

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 17=37 (1871)

Heft: 25

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Angelegenheit des Kapitäns Huot eine interessante Episode bilden. Wir wollen indeß hier nicht vorgreifen. *)

Oberpferdearzt. Wurde erst für die französischen Pferde einberufen.

Am Schlusse dieses Berichtes über die zweite Ausstellung während des Krieges zwischen Frankreich und Deutschland darf der Unterzeichnete wohl der Befriedigung Ausdruck geben, welche die Haltung seines Vaterlandes im In- und Ausland hervorgebracht hat. Er beschwört diejenigen, denen die Zukunft unserer Armee gehört, doch ja in Sorgfalt für dieselbe nicht nachzulassen, dem wahren Fortschritt zu huldigen und dem Schwindel stetsfort entgegen zu treten.

Vor allem möge unser theurer General seine hohen Begabungen in den Stunden der Gefahr wieder auf den Altar des Vaterlandes legen und die Ueberzeugung fest halten, daß ihm der Dank und die Verehrung desselben für immer gesichert sind.

Als Beilagen sind beigebracht:

1. Zusammenstellung der vom 20. Januar bis 16. Februar stattgehabten Truppenbewegungen und Aufgebote.
2. Vertheilung der internirten Franzosen auf die Kantone.
3. Vertheilung der französischen Pferde auf die Kantone.

Ausland.

Bayern. (Kommission zur Prüfung von Vorschlägen zur Abänderung der erbeuteten Chassepot-Gewehre.) Nach einer Mittheilung des „Frankfurter Journals“ soll demnächst hier in München eine Kommission zusammentreten, um mehrere Abänderungs-Vorschläge zu prüfen, die in Bezug auf Umänderung der erbeuteten Chassepot-Gewehre gemacht worden sind. Es sind nämlich von den in Frankreich erbeuteten Chassepot-Gewehren 65,000 Stück auf Bayerns Anteil gefallen. Da nun das Werber-Gewehr dasselbe Kaliber hat wie das Chassepot-Gewehr und die Patrone des Werber-Gewehrs für letzteres sich ganz gut verwenden läßt, so sollen diese Chassepots derart umgeändert werden, daß sie neben dem Werber-Gewehr bei der bayerischen Armee gebraucht werden können. Die Kosten der Abänderung werden per Stück auf 1 fl. 45 kr. bis 2 fl. berechnet. (A. M.-Z.)

Dänemark. (Gegenwärtiger Stand der Bewaffnung der Armee.) Die dänische Infanterie ist bekanntlich mit dem Remington-Gewehr bewaffnet. Im Jahre 1867 kam die erste Sendung dieser Gewehre aus Amerika an, und sie wurden daher als Hinterladungs-Gewehre, Modell 1867, bezeichnet. Ein Jahr später waren sämmtliche Linien- und Reserve-Bataillone, im Ganzen 31 à 855 Köpfe, damit bewaffnet. Das Remington-Gewehr, auf dessen Konstruktionsart bei den Truppen-Theilen ein ausnehmend großes Gewicht gelegt wird, hat sich bis jetzt ganz vorzüglich bewährt. Obgleich der Mechanismus vermöge seiner Konstruktion dem Einfluß der Nässe in so hohem Grade ausgesetzt ist, daß der Rosten, in dem das Schloß angebracht ist, bei starkem anhaltendem Regen Wasser aufnimmt, wenn nicht Vorsichtsmaßregeln dagegen gebraucht werden, so leidet der Mechanismus doch nicht dadurch, wenn nur später eine gehörige Reinigung und Oelung erfolgt. Ob dieß nun im Felde immer möglich sein wird, ist freilich eine andere Frage. Bei dem kleinen Kaliber des Gewehrs — 11 Millimeter — und der starken Pulverladung hat das Gewehr eine sehr gestreckte Flugbahn, und auf 1500 Ellen sind die Leistungen desselben noch immer sehr bedeutend. — Zu der Waffe gehört ein ziemlich schweres Säbel-Bajonett, welches für gewöhnlich in einer Lederscheide getragen wird. Die sehr große, weiße Patronentasche, mit welcher der Mann ausgerüstet ist, kann bequem 80 der dünnen, ziemlich langen Kupfer-Patronen fassen; indessen wird meistens ein Theil der Patronen im Tornister angebracht. — In der dänischen Infanterie führt jeder dritte Mann einen leichten Spaten mit kurzem Schaft, um überall leicht Verschanzungen aufwerfen zu können. Diese Spaten haben sich bei den großen Lager-Übungen in Jütland als sehr zweckmäßig erwiesen.

*) Bekanntlich freigesprochen.

Die Verstärkungs-Bataillone, 13 an der Zahl, führen das zur Hinterladung nach Sniders System umgewandelte Dorn-Gewehr mit einem gewöhnlichen Bajonett. Weil das Kaliber dieses Gewehrs bedeutend größer ist als das des Remington-Gewehrs, läßt sich die Munition der einen Waffe nicht bei der andern anwenden.

Die gesammte Artillerie hat 4pfündige Kanonen in Batterien zu 8 Geschützen. Es sind dieß gußeiserne Vorderlader nach französischem System. Das Gewicht der gefüllten Granate beträgt etwas über 7 Pfund, die Pulverladung 1 Pfund. Granat-Kartätschen sind bei der Artillerie noch nicht eingeführt, es sind aber sehr umfassende Versuche damit angestellt, und ihre Einführung steht zu erwarten. Auch mit Revolver-Geschützen nach Gatling's System ist experimentirt worden; man scheint aber wenig von dieser Waffe erbaut zu sein. Für die nächste Zukunft steht ihre Annahme bei der Artillerie sicher nicht bevor.

Die Kavallerie, fünf ganz gleich ausgerüstete Regimenter, nämlich 1 Husaren- und 4 Dragoner-Regimenter, führt Hinterladungs-Karabiner nach dem Remington-System, von gleichem Kaliber wie die Infanterie-Gewehre, aber bedeutend kürzer. Diese Karabiner sind eine ganz vortreffliche Waffe, und noch auf 1000 Ellen ist ihre Wirkung groß. Die Unteroffiziere und Trompeter sind mit Revolvern bewaffnet.

Die Ingenieure haben Karabiner, welche denen der Kavallerie ganz gleich sind.

Gegenwärtig ist in Kopenhagen eine Gewehr-Fabrik eingerichtet worden, welche jährlich 1000 Remington-Gewehre fertig zu liefern im Stande ist. Die Kupfer-Patronen-Fabrik verfertigt täglich 50,000 Stück. (A. M.-Z.)

Vereinigte Staaten. (General John Banthead Magruder f.) Seinem großen Zeit- und Schicksalsgenossen Robert Emmund Lee folgte am 19. Februar d. J. John Banthead Magruder ins Jenseits nach. Er starb nach kurzem Krankenlager in Galveston (Texas), kaum 60 Jahre alt. — Magruder wurde 1810 in Pont Royal, Carolina County, Virginien, geboren und erhielt auf der Universität seines Geburtslandes eine vortreffliche Ausbildung. Nachdem er zwei Jahre seinen Studien gewidmet hatte, wurde er zum Kadetten in der Militär-Akademie zu West-Point ernannt, die er 1830 als Unterleutnant im 1. Artillerie-Regiment verließ. Er garnisirte im Fort Monroe, wurde jedoch später nach Nord-Carolina beordert, allwo er seine Rechtstudien von Neuem aufnahm. In dem langwierigen Krieg gegen die Seminolen in Florida, sowie im mexikanischen Feldzug unter Scott diente Magruder mit großer Aufzeichnung. Er kämpfte in den Schlachten von Palo Alto, Resaca, Cerro Gordo, Contreras, Churubusa, Molina del Rey, Charitas und Chapultepec, war bei der Einnahme von Matamoros und der Belagerung von Vera-Cruz. Bei Chapultepec wurde er verwundet und in sechs verschiedenen Affairen der im Angesicht des Feindes bewiesenen Tapferkeit wegen ehrenvoll erwähnt. Am Ende des Krieges hatte Magruder es bis zum Oberstleutnant gebracht, und wurde nach Kalifornien versetzt. In den unaufhörlichen Kämpfen gegen die Indianer bewährte er seine Umsicht und Entschiedenheit von Neuem. 1859 übernahm Magruder die Leitung der Artillerie-Schule im Fort Leavenworth, 1860 wurde er von der Regierung nach Europa geschickt, um sich über europäisches Heerwesen zu unterrichten und Bericht zu erstatten; als aber der Krieg gegen den Süden ausbrach, wurde er zurückberufen und zur Uebernahme seines Kommando's nach Washington beordert.

Gleich so vielen seiner Kameraden, vermochte jedoch auch er nicht die Waffen gegen sein Geburtsland zu führen und resignirte deshalb, als Virginien secedirte, auf seine Stelle in der Bundesarmee. Er trat als Oberstleutnant in die Dienste der Konföderation. Magruder's Leistungen während der ganzen Dauer dieses Krieges rechtfertigten das Vertrauen, daß in ihn gesetzt worden war, in aller und jeder Beziehung. Er baute in der virginischen Halbinsel jene berühmten Feld-Fortifikationen, die dem General Mac Clellan den Anmarsch gegen Richmond so sehr erschwerten. Als selbstständiger Truppenführer kommandirte er, der inzwischen zum Major-General vorgerückt war, die Konfö-

beritten in der Schlacht bei Big Bethel und siegte über die Unionstruppen unter Ben Butler, 1862 war er im Kommando der Peninsula, dann in Petersburg und Texas, allwo er Galveston für den Süden wieder gewann. Im späteren Verlaufe des Feldzuges diente er in New-Mexiko und Arizona, allwo er sich beim Zusammenbruche der Konföderation befand. Die Kapitulation Lee's zwang auch ihn zur Ergebung, und er streckte am Bord eines Union-Kriegsschiffes in Galveston die Waffen. Magruder wandte sich nun nach Mexiko, allwo inzwischen das Maximilianische Kaiserreich errichtet worden war, und bekleidete daselbst einen ziemlich einträglichen Posten, aus welchem ihn jedoch die Katastrophe von Queretaro abermals vertrieb.

Er kehrte nun, von der Amnestie Gebrauch machend, in sein Vaterland zurück und ließ sich permanent in Galveston nieder, wo ihn der Tod ereilte.

Dem Begräbnisse Magruder's folgten Hunderte in Kutschen und Tausende zu Fuß. Er war ein glühender Patriot, ein braver, tapferer, verbleibvoller Soldat, ein Gentleman vom Wirbel bis zur Zehe. War es ihm auch nicht vergönnt gewesen, Großes und Gutscheidendes zu leisten, so zeigte er sich doch jedem ihm übertragenen Amte vollends gewachsen.

Verschiedenes.

— (Eine Rechtfertigung der Preussischen Kriegsführung.) Die österreichische Wehrzeitung, ein halb politisch, halb militärisches Blatt, hat während des ganzen französischen Krieges sich durch ihren leidenschaftlichen Preußenhaß bemerkbar gemacht. Das in Berlin erscheinende Militär-Wochenblatt, findet sich durch Anschuldigung gegen die preussische Kriegsführung zu einer Entgegnung veranlaßt. Diefelbe lautet wie folgt:

Die Oesterreichisch-ungarische Wehrzeitung „der Kamerad“ beschäftigt sich in den Nummern 47 bis 50 mit der „Preussischen Kriegsführung im Jahre 1870 vom humanitären Standpunkte“, indem sie es für Pflicht erachtet, „nicht stillschweigend über Thaten hinwegzugehen, welche den Ruhm des Siegers brandmarken, und ihm nie zu verlassenden Makel auf die Stirne drücken“. Dieser Makel wird der Preussischen Armee angeheftet durch „den Gegensatz, in den sie sich durch die Art ihrer Kriegsführung zu allen Forderungen der Menschlichkeit versetzt habe“. „Im Interesse also der geschichtlichen Wahrheit, im Interesse der schwer bedrängten Civilisation, im Interesse der Grundsätze, welche bis heute als ein feststehendes positives Recht betrachtet, hier aber gründlich verletzt worden sind, muß der Schleier zerissen und die Verpfählung aufrecht erhalten werden, die der Geschichtsschreiber hat, der öffentlichen Schande preiszugeben ein Verfahren, das jeder Gerechtigkeit trogt, ein System, das ein solches Verfahren duldet und befürwortet, die Männer, die ein solches System herausbilden, und das Zeitalter, das sich vor solchen Männern nicht mit Abscheu zurückwendet.“

Um dieses Verfahren, System u. s. w. zu kennzeichnen, wird den Lesern der Oesterreichisch-ungarischen Wehrzeitung eine Zusammenstellung geliefert, aus welcher zu ersehen ist, daß Preussische Offiziere und Soldaten aus Privathäusern Schmucksachen, Juwelen, Pendulen, ja sogar Chignons gestohlen, die Drangenhäuser von St. Cloud nach Weilin geschickt, ganze Wohnungen geplündert und ihren Inhalt auf Wagen fortgeführt, Fourgons bei sich gehabt haben, gefüllt mit Leuchtern, Colliers, Kunstgegenständen, selbst Frauen- und Kinderfächern. Offiziere haben zum Zeitvertreib die Möbel zertrümmert, aus dem Quartiere hoher Offiziere seien kostbare Gegenstände verschwunden, aus Kirchen die heiligen Gefäße gestohlen, Planos verpackt und, um den Knallseffekt kunstgerecht an das Ende zu setzen, wird erzählt, das bis dahin unverfehrt gebliebene Mobiliar eines Willensbesizers sei nach Abschluß des Waffenstillstandes dem Eigentümer vorzuenthalten worden, weil es verpackt und nach Schlesien geschickt werden solle.

Bezüglich des Verfahrens, welches angeblich kultiviert wurde, um das Land auszusaugen, erfahren wir, daß z. B. Kontributionen in grenzenloser Ausdehnung und unter Anwendung des Bombardements bei Zahlungsunfähigkeit eingetrieben wurden.

So sind in die unglückliche Stadt St. Germain, weil sie die ihr auferlegte Kontribution nicht zahlen konnte, von 5 zu 5 Minuten (wie lange dieß Geschäft fortgesetzt, verschweigt der Verfasser) Bomben hineingeschleudert worden. — Das von dem „Kamerad“ ferner hervorgehobene, der preussischen Kriegsführung eigenthümliche Mittel der Brandlegung ist, wie unseren Lesern hiermit eröffnet wird, nur dadurch leicht anwendbar geworden, daß kaum irgend eine zahlreiche Truppe angetroffen werden konnte, die nicht mit ganzern Fässern Petroleum versehen war.

Derartige erstaunliche Beschuldigungen finden sich in einem militärischen Blatte, welches dieselben aufnimmt, obgleich es selbst sagt:

„Die Quellen, aus denen wir in Ermangelung anderer zu schöpfen gezwungen sind, können nicht immer verlässlich genannt werden. Zu manchen Uebertreibungen mag die Parteilichenschaft geführt haben. Im Laufe der Zeit wird Manches mit Recht in Abrede gestellt werden können, was heute als sicher behauptet wird.“

Hätte ein Preussisches Blatt diese Worte als Entgegnung der Aussätze in der Oesterreichisch-ungarischen Wehrzeitung geschrieben, so würden wir sagen müssen, es sei gegen diese Art der Widerlegung nur einzuwenden, daß sie doch einen Theil der erhobenen Anklagen indirekt zugestehen. Wir würden aber diese Entgegnung auch beklagen, weil ferner darin das Zugeständniß läge, derartige Angaben bedürften überhaupt der Widerlegung. Daß dieß nicht der Fall ist, wird ein Jeder gern anerkennen, der die Preussische Armee im Felde gesehen hat, denn er muß die Ueberzeugung gewonnen haben, daß noch niemals ein großer Krieg geführt ist, in dem die Bewohner des feindlichen Landes weniger die Feindschaft und den Druck des Siegers empfunden haben, als in dem deutsch-französischen Kriege 1870.

Die Armee mußte es uns zum Vorwurfe machen, wenn wir ihre Vertheidigung, den Angriffen des „Kamerad“ gegenüber, etwa in anderer Weise führen wollten, als durch Bezeichnung der Beschuldigungen als böswillige Erfindungen. Wir verzichten daher auf jedes fernere Wort in dieser Angelegenheit, deren ausführlichere Besprechung möglicher Weise die Annahme hervorgerufen könnte, als wollten wir irgend etwas des Geschehenen entschuldigen.

— (+ S h a m y l.) Der berühmte Thierhefensfürst Schamyl ist in Media gestorben. Er war von 1834 bis 1859 Führer und Prophet der kaukasischen Bergvölker im Kampf gegen die Russen, den er mit bewundernswerther Ausdauer und seltenem Glück führte. Der Umstand, daß es ihm wiederholt gelang, aus den höchsten Gefahren auf eine nahezu unbegreifliche Weise zu entkommen, umgab ihn mit dem Nimbus eines Heiligen und trug nicht wenig dazu bei, die Völker des Kaukasus zu dem „heiligen Krieg“ gegen Rußland zu entflammen. Nach dem Beginn des Krimkrieges nahm er, von Rußlands Gegnern mit Geld und Waffen unterstützt, den Kampf mit doppelter Energie auf, beutete aber sodann die Lage seines Feindes nicht aus, da die Russen einen Sohn von ihm, den sie gefangen genommen hatten, dem Vater zurückschickten. Am 25. August 1859 mußte er sich endlich, auf dem Berg Gunib völlig eingeschlossen, an den Fürsten Wiatkinski ergeben.

Berichtigung. Im Artikel „Basel“, Feldschützenverein, in Nr. 24 d. Blattes Seite 198 Spalte 1 13te Zeile von unten soll es heißen: Den Feldschützenvereinen statt dem Feldschützenverein. Man dürfte sonst glauben, es sei der Feldschützenverein von Basel gemeint.

So eben ist im Verlage von F. Schutthes in Zürich vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

Kurzes Orts- und Bevölkerungs-Lexikon der

Schweiz,

ein alphabetisches, bezirks- und kantonsweise geordnetes Verzeichniß der Gemeinden, ihrer konfessionellen Bevölkerung mit Bezeichnung der Bezirks- und Kantons-Hauptorte und der Pfarrdörfer.

Unter der Leitung des Herrn Direktor Dr. Max Wirth im eidgenössisch-statistischen Bureau in Bern bearbeitet nach den kantonalen Angaben der amtlichen Bevölkerungsaufnahme vom 1. Dezember 1870.

Zaschenformat. Geheftet. Preis 2 Fr. 70 Cts.; eingebunden 3 Fr.